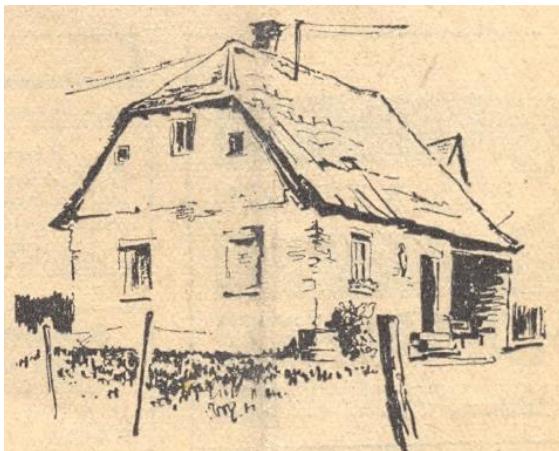


Das Haus der „Kaiserklar“ in Nieder-Olm

Was Wilhelm Holzamer sah

Günter Heinemann †

Im Sörgenlocher Weg in Nieder-Olm steht ein Haus, um dessen Mauern sowohl Historie als auch Dichtung ihre verklärenden Kränze gewunden haben. Sieht man es im Ganzen, ohne auf die bedauerlichen Risse der Gegenwart zu achten, so entpuppt es sich im Stil und Bauart als Typus des rheinfränkischen Bauernanwesens der Barockzeit. Obwohl die Erfahrung lehrt, daß alte Häuser im Bild unserer Dörfer häufig viel älter eingeschätzt werden als sie wirklich sind, haben wir es beim „Haus der Kaiserklar“ doch mit einem schönen Zeugnis altväterlichen Bauens zu tun. Es handelt sich aber keineswegs um ein Monument aus den frühen Anfangstagen des Dorfes Nieder-Olm, selbst wenn dem Beschauer dies der unwahrscheinlich schiefe und baufällige Kamin über den Dachgauben machen möchte.



1951, das Haus der Kaiserklar, nach einer Federzeichnung von Ludwig Reinecke.¹

Idyllisch in seiner Einsamkeit blinzelt es in die Wiesen des Selzgrundes und zum „Engelborn“ über die Felder hinaus. Im Sommer liegt die brennende Mittagshitze auf dem Bruchsteingemäuer des Giebels, und im Herbst duckt es sich mit seinem rostigen Dach bescheiden unter den Wolkenhimmler, der von Westen her über den „Neuberg“ herantreibt. In dieser versteckten Lage hat es einst das liebevolle Auge des Nieder-Olmer Dichters Wilhelm Holzamer auf sich gezogen, so daß ihm durch diesen erst der Name wurde, der den Rheinhessen so viel bedeuten dürfte wie – freilich auf anderer Ebene – der des

„Käthchenhauses“ in Heilbronn den Schwaben. Die Kaiserklar, die so wirklich gelebt hat, wie das „Käthchen von Heilbronn“, war zwar nur eine bescheidene Zieglerfrau, aber kraft der Dichtungsreife ihres Gestalters gehen von ihrem Wesen unverblümliche Werte aus bis in unsere Tage.

Es müßte an dieser Stelle von der grundsätzlichen Bedeutung des Holzamerschen Gesamtwerkes gesprochen werden, wollte man dem meisterlichen Schilderer dieses „Haus der Kaiserklar“ wirklich gerecht werden. Wir müssen uns dies versagen. Aber wir wollen daran erinnern, welche Rolle das „Haus der Kaiserklar“ im zweibändigen Nachlaßroman des Dichters Wilhelm Holzamer „Der Entgleiste“ spielt.

Handelt es sich bei diesem letzten Werk des früh verstorbenen Dichters um eine freie, künstlerische Gestaltung seines eigenen Lebens mit allen seinen Irrungen und Wirrungen, so lassen sich gerade aus jenen Partien, die nicht mit der Wirklichkeit übereinstimmen, die besondere Sehnsucht und innere Gestimmtheit ihres Schöpfers ablesen. Philipp Kaiser nennt sich der Dichter Wilhelm Holzamer in diesem Werk, das man als einen teilweise autobiographischen Roman bezeichnen kann. Die „Kaiserklar“ tritt an Stelle seiner Mutter, das Haus wird zu seinem Elternhaus. In Wahrheit wurde er in einem Haus an der Pariser Straße geboren und hat später in der Nachbarschaft des Hauses der „Kaiserklar“ gewohnt. Seltsam mischen sich Dichtung und Wirklichkeit in diesem farbenprächtigen Bild, das der Dichter vom Haus und seiner Lage gibt:

„Erst kam dem Thomas sein Haus, an der Ecke der Pariser Chaussee, mit einer breiten Rundung in die Gasse gebaut. Die Gasse hieß die Kaisergasse, oder auch die Zieglergasse. Sie hatte keinen richtigen Namen. Die Kaisergasse hieß sie, weil die Kaiserklar darin wohnte. Die Kaiserklar aber war ein Original. – Öfter auch setzte sich die Kaiserklar auf ihre hohe Treppe vorm Haus und guckte über die Gärten weg. Sie stemmte die Ellenbogen auf die Knie und stützte das Kinn auf ihre Fäuste und guckte

1 Zeichnung: Reinecke, Ludwig, in „Die Heimat“, Beilage der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 13. Januar 1951.

übers Feld hinaus. Man konnte hier weit sehen. Rechts dem Nathan sein Garten und dem scheppen Koch seinen, der Stangin ihren und der alten Lisbeth ihren“.

Es ist noch heute [1951] offenkundig, daß eine leise Poesie um die alten Mauern dieses kleinen Gebäudes schwebt, dessen Scheunenschober einstmals den Durchgang zur Ziegelei bildete, wo die „Kaiserklar“ als Zieglerfrau ihr tapferes Leben zwischen die Fäuste nahm.

„Das war doch eine Welt. Und so häßlich war die Gasse auch nicht gerade. Nein, sie war sogar schön. Dem Thomas sein Haus am Anfang mit seiner Rundung, als hätt's da einen dicken Turm geben sollen, das Gärtchen vom Mühlarz dann mit dem zurückstehenden Haus mit dem Taubenschlag, dann der Lisbeth ihr Haus, breit gestellt, mit den Dachgauben und den roten Ziegeln und mit dem hellen Anstrich, der immer weiß schimmerte, wenn er neu war, und dann ein klein wenig rosa wurde... Dann war die Nannetant ihr Haus, das stand ein wenig über die Ecke, der Stangin ihre Hütte stand etwas zurück – aber da war an der Mauer der große Rosenbusch mit den weißen Rosen, und daneben der Ziehbrunnen, der einzige im Orte... Und dann kam die Ziegelei. Dann ihr Haus, dann Stennermichels Garten, Spengler Schlüssels Haus und dann das Häuschen vom alten Worf, das ins Feld guckte, wie ein Kätzchen am Fenster hinaus... Es war dem Philipp alles lieb, was die Gasse bot, und wenn er auch manchmal dachte, er möchte lieber an der Pariser Straße in einem zweistöckigen Haus auf die Welt gekommen sein und da wohnen, wenn's drauf und drann ginge, gäbe er seine Gasse doch nicht her und wollte sie nicht vertauschen...“

Den eigentlichen Mittelpunkt des Romans „Der Entgleiste“ bildet dieses schlichte Haus der Kaiserklar mit seinen Menschen, die nach rheinhessischer Art darin leben. Wenn im Verlauf der reichen Handlung auch die Ferne und die Fremde oft das Bild der Heimat überschatten, - ganz am Ende des dritten Buches kehrt der Entgleiste doch in das Haus der Ziegelmutter wieder ein, wo sie aus ihrer Welt die Sinndeutung ihres Lebens gibt:

„Das will ich dir aber sagen: mein Leben bleibt, wie's ist. Hier bleib ich in mein'm Häuschen, und wenn ich Lust darnach krieg, mach ich meine Ziegel, grad, als wär nix anders geworden. Hochmut gibt gibt's bei mir kein'! Und fortgehn tu ich auch nit von hier – ich hab mit den Leut gelebt, hab mich mit denen gezankt und bin wieder gut mit ihnen gewesen, ich will auch bei ihnen sterben. Daß du's weißt!“

Es ist bedauerlich, daß Wilhelm Holzamers Werk heute keine verlegerische Beachtung mehr erfährt.² Die Welt des rheinhessischen Seins ist hier so einmalig treffend und gestaltungssicher ausgedeutet, daß es schlechthin keinen Vergleich dazu gibt. Das „Haus der Kaiserklar“ ist von Holzamer kraft seines dichterischen Ansehens zu einer verwandelten Wirklichkeit erhoben worden, die nicht geleugnet werden kann.

Wenn Holzamer zu früh starb, um die Welt seiner Heimat bis ins letzte Detail auszuschöpfen zu können, so will es doch wunderlich erscheinen, daß auf den Pfaden, die er gegangen ist, immer noch kleine Seltsamkeiten zutage treten. Am Haus der „Kaiserklar“ wurde unter dem rauen Verputz des Gemäuers ein Christus-Torso in der Höhe der Eingangstür entdeckt, welcher an einer Mauerfuge mit Backsteinen nachträglich eingelassen worden war. Es handelt sich bei dieser verstümmelten Plastik um eine künstlerisch ausgezeichnete Arbeit, die in ihren Feinheiten an Werke der Mainzer Backoffen-Schule.³ Der Torso aus rotem Sandstein mit gelber Äderung ist im Kopf sehr gut erhalten, während der Körper Verwitterungsspuren aufweist. Kennzeichnend für die künstlerische Qualität der Plastik ist die Tatsache, daß die Maserung des Sandsteins in der Kopfpartie zu Tränenspuren des leidenden Christus verwand wurde. Vermutlich stammt der Torso von einem Wege- oder Freikruzifix aus dem Gebiet der ehemaligen Laurenziburg bzw. Laurentiuskapelle und wurde bei deren Abbruch im Jahre 1806 beschädigt. Später muß er zum „Haus der Kaiserklar“ übertragen worden sein, wo er mit Ziegelsteinen aus der benachbarten Ziegelei in das ältere Bruchsteinmauerwerk des Hauses nachträglich eingefügt wurde.

2 In den 1970er Jahren sorgten Johannes und Liesel Metten für einige Nachdrucke der Werke von Wilhelm Holzamer. Seit 2009 engagiert sich die Literaturwissenschaftlerin Dr. Katharina Weisrock mit der Aufarbeitung des Nachlasses

von Wilhelm Holzamer und initiierte den Wilhelm-Holzamer-Literaturweg.

3 https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Backoffen



1951, der eingemauerte Christus-Torso, nach einer Federzeichnung von Ludwig Reinecke.⁴

Bei Holzamer, dessen Schilderung die zwischen 1885 und 1900 begreift, findet das Charakteristikum des Hauses keine Erwähnung, obwohl es der Dichter nicht an Details fehlen läßt. Es liegt daher nahe anzunehmen, daß der eingemauerte Torso zeitweilig unter rauhem Verputz lag, bis er in den letzten Jahren mit dem Verfall des Hauses langsam wieder ans Licht kam.

So darf das „Haus der Kaiserklar“ auch noch heute das Interesse aller kunst- und heimatliebenden Menschen beanspruchen, selbst wenn unter der Jugend heute das Bild des Dichters Holzamer und auch das Bild der Heimat, wie sie einstmals war, zu verblassen beginnt. Holzamer hat zum ersten Male mit dichterischer Kraft das Wesen unserer Heimat vor Augen gestellt. Es liegt an uns, ob wir es wieder sehen und beachten wollen, um aus der Gewissheit der Herkunft Zuversicht für die Zukunft zu gewinnen.

Anmerkungen

Der Beitrag wurde in der Beilage „Die Heimat“ in der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 13. Januar 1951 abgedruckt und ist im Originaltext übernommen, ohne Veränderung der damaligen Rechtschreibung.

Das Haus der Klara Kaiser stand im heutigen Wilhelm-Holzamer-Weg Nr. 15, wie es Günter Heinemann noch 1951 fotografierte.



1951, das Haus der „Kaiserklar“ im Wilhelm-Holzamer-Weg, Schauplatz für das erste Buch des Romans „Der Entgleiste“.⁵

Zum Autor

Günter Heinemann, Jahrgang 1924, war der Sohn des Zahnarztes Wilhelm Heinemann, der in der Wallstraße Nr. 20 seine Praxis bis in die 1950er Jahre betrieb. Nach dem Besuch der Volkschule in seiner Heimatgemeinde Nieder-Olm und den Humanistischen Gymnasien, zunächst in Darmstadt, dann in Mainz, nahm er am Zweiten Weltkrieg teil. Nach amerikanischer Gefangenschaft und seiner Rückkehr nach Nieder-Olm, begann er mit dem Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Geschichte. Zunächst an der Universität Frankfurt, dann an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, wo er 1956 mit seiner Dissertation "Wilhelm Holzamer, Persönlichkeit und Schaffen" seine Promotion zum Dr. phil. ablegte. In Nieder-Olm engagierte er sich vielseitig im kulturellen Gemeinleben. Einige Jahre war er Sitzungspräsident des Nieder-Olmer Carneval-Clubs (NOCC). 1958 wurde er zum Bürgermeister von Nieder-Olm gewählt, trat dann aber nach innenpolitischen Spannungen wieder zurück, da er als Protestant vom politischen konservativen katholischen Lager angefeindet wurde. Zunächst arbeitete er als freier Journalist und wurde später Leiter der städtischen Pressestelle und des Stadtarchivs der Stadt Heidelberg. Zur Kunsthistorie der Stadt Heidelberg verfasste er viele Publikationen. 1990 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen. 1993 verstarb er in Heidelberg. Peter Weisrock, 2025.

⁴ Federzeichnung: Reinecke, Ludwig, in: „Die Heimat“, Beilage der Allgemeinen Zeitung Mainz vom 13. Januar 1951.

⁵ Foto: Entnommen aus: Heinemann, Günter. Wilhelm Holzamer, Persönlichkeit und Schaffen, Inaugural-Dissertation, Idstein 1956, S. 112.